

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1,50 Mk. monatlich aus-
schließlich Trägerlohn. Erscheint woch-
täglich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streit
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unbenutzte eingekaufte Hefen
übernimmt die Schriftleitung keine
Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf.

Anzeiger für den Oberrheinkreis

Bad Homburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Homburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm
breite Anzeigenzeile kostet 20 Pf.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 88 mm breite
Anzeigenzeile kostet 1.—, zwischen
Text 1.50 Mk. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pf.

Zugleich Gönzenheimer, Oberstdten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Köpperner Neueste Nachrichten ■ Taunus-Post
2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707 Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24 Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 258

Mittwoch, den 2. November 1932

7. Jahrgang

Süddeutsche Kampfanfrage an Papen.

Stuttgart, 1. November.

In zwei Zentrumsversammlungen sprach der bayerische Ministerpräsident Dr. Heide. Er führte gegenüber den Plänen der Reichsregierung aus, er habe nicht die Überzeugung, daß diese Regierung föderalistisch eingestellt sei. Die vom Reichstabinett geplanten Reformen müsse er entschieden ablehnen. Der Reichsrat dürfe nicht zu einem Präsidialrat herabgedrückt werden, sondern müsse vielmehr die Rechte des alten Bundesrates wiederbekommen. Die Bestellung und die Tätigkeit des Reichskommissars in Preußen halte er nach wie vor als nicht der Verfassung entsprechend. Entgegen dem Rat des Staatsgerichtshofes gehe die Reichsregierung gerade heute daran, ihren Willen in Preußen durchzusetzen, und zwar ohne die Einwilligung der Länder. Dieses Vorgehen bedeutete, so erklärte Dr. Heide, das Ende des Rechtsstaates.

Wer aber den Rechtsstandpunkt verlässe, müsse damit rechnen, daß er den schärfsten Widerstand entgegengeheiß bekomme. Die Tage seien so ernst wie kaum 1918. Was man wolle, sei offenbar geworden, nämlich die Verprechtung des Reiches.

Die Maßnahmen in Preußen lehrten die Grundlagen der Reichsverfassung völlig um. „Ich habe jetzt“, sagte Dr. Heide, „den Glauben an das Kabinett von Papen verloren. Ich muß bekennen, daß ich heute auf das schwerste enttäuscht bin. Es ist unmöglich, auch nur eine einzige Minute dazu stillzuschweigen. Wenn ich meine Pflicht als bayerischer Ministerpräsident, als Anhänger verfassungsmäßigen Lebens erfüllen will,

dann bin ich gezwungen, öffentlich gegen Papen aufzutreten und zum Kampf gegen seine Maßnahmen aufzufordern.

Hier entscheidet allein unser Rechtsbewußtsein und das Lebensinteresse der deutschen Länder. Die Einstellung der Konservativen, die den Kanzler mahnen, doch nicht über juristische Zwirnsfäden zu stolpern, ist geradezu revolutionär. Gegen solche Neuherungen einer gewissen Rechtsprelle hätte der Reichsjustizminister längst einschreiten sollen.

Auch Württembergs Präsident

ruft zum Kampf auf. — Bots zu den Reformplänen.

Berlin, 1. November.

Die „Vossische Zeitung“ veröffentlicht einen Artikel des württembergischen Staatspräsidenten Dr. Bots. Er schreibt unter der Überschrift: „Reine Experimente“ u. a.: „Wer sich ernsthaft mit den politischen Aufgaben und ihren Lösungsmöglichkeiten befaßt, wird zu der Erkenntnis kommen, daß durch alles Experimentieren mit dem sogenannten grundsätzlichen „Herumwerfen des Sievers“ nicht geholfen werden kann. Ruhe möchte das Volk finden. In diesem berechtigten Verlangen des Volkes verständigen sich diejenigen, die ohne zwingende Not die Zahl und das Maß der Sorge des deutschen Volkes vermehren. Es ist wahr, daß einige Verfassungsbestimmungen Änderungsbedürftig sind. Das alles aber zu seiner Zeit. Nicht übertreiben und wahrhaftig bleiben! Daß man die Parteien nicht meistern kann, daß man auf dem Instrument des Parlamentarismus nicht zu spielen versteht, ist noch kein Beweis für dringende Reformbedürftigkeit, höchstens für mangelnde persönliche Eignung, für schlechten Willen.“

Gegen unseren Willen sind die Verfassungsfragen mit in den Wahlkampf geworfen worden. Wir nehmen den Kampf auf.

Wir sind überzeugt, daß das Volk begreift, um was es geht. Eine Notgemeinschaft der Parteien ist die entscheidende politische Frage nach den Wahlen. Kommt sie nicht zustande, dann ist der Verfassungsbruch und die Diktatur unvermeidlich.“

Die badische Regierung

hat zwar nicht, wie zunächst gemeldet worden war, ebenfalls ein Telegramm nach Berlin geschickt, steht aber auf dem gleichen Standpunkt wie Bayern und Württemberg.

Die Front der süddeutschen Länder ist also geschlossen gegen die Reformen in Preußen oder vielmehr gegen die Art, wie sie durchgeführt werden.



Preußens neue Männer.

Im Verfolg der Neuordnung in Preußen wurde der stellvertretende Reichskommissar Dr. Bracht zum Reichsminister ohne Portefeuille ernannt. Ebenfalls Reichsminister ohne Portefeuille, und ferner kommissarischer Stellvertreter für das Finanzministerium wurde der bisherige Staatssekretär Dr. Popitz (oben rechts), Reichsernährungsminister von Braun (unten rechts) wurde mit der Verwaltung des Landwirtschaftsministeriums und Prof. Dr. Raehler (unten links) mit der Verwaltung des Kultusministeriums beauftragt.

Der Reichskanzler, der am 18. November einen Besuch in Stuttgart und am 19. November einen solchen in Karlsruhe machen will, wird daher, falls nicht bis dorthin eine Beruhigung eingetreten ist, auf keinen besonders warmen Empfang in den beiden süddeutschen Städten rechnen dürfen.

Keine Stuttgarter Konferenz geplant.

Der Vertrauensmann Papens für Süddeutschland

Berlin, 1. November.

In der Presse ist verschiedentlich von einer Stuttgarter Konferenz zwischen dem Bevollmächtigten der Reichsregierung, Freiherrn von Versner, und den Ministerpräsidenten von Bayern und Württemberg die Rede. Die dadurch nicht zustande gekommen sein soll, daß Freiherr von Versner vor der Ankunft des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Heide Stuttgart verlassen habe.

Von zuständiger Stelle wird dazu erklärt, daß eine derartige Konferenz überhaupt nicht geplant gewesen sei. Freiherr von Versner steht seinem Auftrag gemäß in ständiger Fühlung mit den süddeutschen Ministerpräsidenten und befindet sich augenblicklich auf einer Reise nach Dresden und den süddeutschen Hauptstädten München, Stuttgart und Karlsruhe. Es ist richtig, daß Freiherr von Versner in Stuttgart mit dem Staatspräsidenten Dr. Bots verhandelt hat. Eine Zusammenarbeit mit dem dann abends in Stuttgart eingetroffenen Ministerpräsidenten Dr. Heide war aber nicht vorzulesen.

Nicht nochmals nach Leipzig?

Was wird die preußische Regierung tun?

Berlin, 1. November.

Die für Dienstag angesetzt gewesene Sitzung des Kabinetts Braun ist auf Mittwoch verschoben worden, weil einige der Minister, die am Wahlkampf teilnehmen, nicht früher in Berlin sein können. In der Kabinettsitzung will sich die Regierung Braun darüber schlüssig werden, ob und welche Folgerungen sofort aus den neuen Maßnahmen des Reichskommissars bzw. der Reichsregierung zu ziehen seien.

In unterrichteten Kreisen glaubt man, daß sich das Kabinett von einer abermaligen Anrufung des Staatsgerichtshofes im Augenblick nichts Wesentliches verspricht, wobei eine neue Situation höchstens gegeben wäre, wenn etwa Papen oder ein anderes Land diesmal die Initiative ergreife.

Zu der Sitzung der Reichsratsausschüsse am Donnerstag dürfte das Kabinett, gestützt auf die Staatsgerichtshofentscheidung, seine Vertreter, nämlich die Ministerialdirektoren Dr. Bracht und Dr. Bots, entsenden. Außerdem wird als weiterer preußischer hauptamtlicher Reichsratsvertreter der Ministerialdirektor im Handelsministerium Cohnmann entsendet, der sich, wie verlautet, gleichfalls allein an die Instruktionen der Staatsregierung für gebunden hält. Preußischer Stimmführer im Reichsrat bzw. in den Ausschüssen wird Ministerialdirektor Dr. Bracht sein. Die Staatsminister persönlich dürften an den Reichsratsausschüßverhandlungen nicht teilnehmen.

Die Ernennungen in Preußen.

Der Standpunkt der Staatsregierung.

Bei der preußischen Staatsregierung nimmt man zu den Ernennungen im Reich folgende Stellung ein:

Die Ernennung von Reichsministern ist an sich Sache des Reiches. Preußen hat dabei lediglich im Rahmen des Reichsrates wegen der haushaltsmäßigen Unzulänglichkeiten. Die Ernennung zu Reichskommissar für Preußen ist nach der grundsätzlichen Auffassung der preußischen Staatsregierung deshalb überflüssig, weil die

Verwaltung preußischer Angelegenheiten durch das Reich auf Grund von Artikel 48 Absatz 2 der Reichsverfassung nach ihrer Ansicht nicht notwendig ist. Wenn sie aber für notwendig gehalten wird, kann die Beschränkung auf Preußen nicht gerechtfertigt werden. Die Bezeichnung der Kommissare als „Reichsminister“ ist immerhin zutreffender als die Bezeichnung als „Landesminister“ oder „Landesregierung“, die mit der Entscheidung des Staatsgerichtshofes nicht in Einklang steht.

In der Ernennung von Popitz wird man eine gewisse Abkehr der Reichsregierung von der bisherigen Verurteilung der früheren Finanzgebarung des Reiches zu erblicken haben, an der Herr Popitz, der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium bis Ende 1929, als maßgebender Facharbeiter mitgewirkt hat.

Die Verhandlungen Brachts.

Wie man hört, geht die Einberufung des Reichstagsausschusses auf den 3. November auf eine Besprechung zurück, die zwischen dem preußischen Ministerialdirektor Dr. Bracht und dem Reichsinnenminister Freiherrn von Bots stattgefunden hat.

Die alte preußische Regierung hat sich also damit einverstanden erklärt, daß vor den Wahlen nur die ver-
trauliche Beratung des Ausschusses stattfindet und daß es für die öffentliche Sitzung des Reichsrates bei einem Termin nach den Wahlen bleibt.

Es sind übrigens Bemühungen im Gange, Ministerialdirektor Bracht in der Stellung des Staatsreferenten des Reichsrates zu erhalten.

Außerdem hatte Dr. Bracht noch mit dem Reichsminister Dr. Bots verhandelt. Diese Besprechung erstreckte sich aber nur auf technische und äußerliche Fragen der Arbeit der alten Staatsregierung.

Aus Oberursel und Umgebung

Frankfurt a. M. (Devilungsvergehen.) Ein Handwerksmeister hatte 1927 zu Gunsten seiner Kinder ein Vermögen von rund 20 000 Mark in der Schweiz angelegt, was damals ohne weiteres anständig war. Vor einiger Zeit stellte nun das Landesfinanzamt Baden dem hiesigen Finanzamt mit, daß der Handwerksmeister ein Konto bei einer Schweizer Bank unterhalte und eine Nachprüfung ergab, daß eine Abmeldung bei der hiesigen Devisenstelle unterblieben war, daß der Handwerksmeister der Steuer gegenüber das Vermögen aber nicht verschwiegen hatte. Der Handwerksmeister bekam eine Anklage wegen Devilungsvergehens. Sein Verteidiger betonte, der Angeklagte habe geglaubt, nur kaufmännische Forderungen seien der Devisenstelle mitzuteilen, nicht aber Forderungen gegenüber einer Bank. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 400 Mark Geldstrafe, es nahm an, daß der Angeklagte fahrlässig und nicht vorsätzlich handelte.

Wiesbaden. (Die Personalien des D. Zug-Passagiers festgestellt.) Die Feststellungen der Wiesbadener Kriminalpolizei haben zur Feststellung der Identität des Unbekannten, der im D. Zug Wiesbaden-Berlin angeblich vergiftet aufgefunden wurde, geführt. Der Aufgefundene ist höchstwahrscheinlich identisch mit dem lebigen 34jährigen Schlossergehilfen Richard Bauer, der zuletzt in Wiesbaden-Biebrich wohnte. Am 18. Oktober ist Bauer unter Hinterlassung von Mietschulden heimlich und plötzlich verschwunden.

Biedenkopf. (Gegen die Verschlagung des Hinterlandkreises.) Hier hat sich ein „Kampfausschuß gegen die Verschlagung des Hinterlandkreises“ gebildet. Der Ausschuß hat es sich zur Aufgabe gemacht, womöglich die Auflösung des Kreises Biedenkopf, die großen wirtschaftlichen und kulturellen Schäden, auf der anderen Seite nur geringfügige finanzielle Ersparnisse gebracht habe, wieder rückgängig zu machen.

Kirchhain. (Brandstiftung aus politischen Motiven?) In Kirchhain-Holzhausen brach Samstagabend in der Scheune des Landwirts Franz Kaiser Feuer aus, das nach mehrstündiger Arbeit der herbeigeeilten Feuerwehren auf seinen Herd beschränkt werden konnte, ehe es sich zu einem Großfeuer entwickelte. Die Landespolizei und die Staatsanwaltschaft Marburg nahmen alsbald die ersten Feststellungen wegen der Brandursache vor. Es liegt zweifellos Brandstiftung vor; man spricht auch von einem politischen Racheakt.

Kirchhain. (Der Fehlbetrag bei der Kirchhainer Ortskrankenkasse.) In einer Ausschuss-Sitzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse wurde die geforderte Beitragserhöhung abgelehnt. Dadurch entsteht ein ungedeckter Fehlbetrag in Höhe von 27 000 Mark. Es wurde eine Kommission gewählt, die sich mit der Frage befassen soll, auf welche Weise dieser Fehlbetrag gedeckt werden soll.

Neu-Heuburg. (Sozialbeiträge rechtzeitig abliefern.) Ein hiesiger Arbeitgeber wurde wegen nicht rechtzeitiger Abführung von Beiträgen zur Kranken-Arbeitslosen-Versicherung usw. zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Klein-Gerau. (Kirchenweihe.) Die neue evangelische Kirche von Klein-Gerau ist jetzt feierlich eingeweiht worden. Die neue Kirche kann als eine der schönsten Bauernkirchen der Umgebung bezeichnet werden, die besonders wertvoll ist durch die kunstvollen Arbeiten des bekannten Kirchenmalers Bette und der Mithilfe einheimischer Handwerksmeister. In Anwesenheit des Prälaten D. Dr. Diehl wurde die Kirche von Oberkirchenrat Dr. Müller eingeweiht. Am Abend versammelte sich die Gemeinde im Schützenhof, wo Prälat D. Dr. Diehl einen Vortrag über die Kirchengeschichte Klein-Geraus hielt.

Campertshelm. (Eigenartiger Diebstahl.) Eine hiesige Familie befand sich bei einer Nachbarsfamilie, als ihr Kind plötzlich erkrankte und die Familie nicht mehr in ihre Wohnung zurückkehren konnte. Als sie nun am folgenden Morgen wieder in ihre Wohnung kam, waren alle Behältnisse aufgebrochen und durchwühlt und ein Geldbetrag — angeblich 800 Mark, darunter 200 Mark Versicherungsgelder — waren gestohlen. Der Dieb muß es wohl nur auf das Geld abgesehen haben, denn sonst fehlte nichts. Die Kriminalpolizei leitete Ermittlungen ein.

Worms. (48köpfige Diebesbande ermittelt.) Vor kurzem wurde mitgeteilt, daß durch die hiesige Kriminalpolizei etwa 33 schwere Einbrüche in Worms und Umgebung aufgeklärt und 39 Täter ermittelt und festgenommen worden waren. Die in dieser Sache weiter betriebenen kriminalpolizeilichen Nachforschungen haben nun dazu geführt, dieser Bande noch weitere schwere Einbrüche nachzuweisen und sieben Mittäter zu ermitteln, von denen fünf dem Amtsgericht zugeführt wurden. Die Gesamtzahl der von der festgenommenen Bande in Worms und näherer Umgebung in der Zeit vom Frühjahr 1931 bis September 1932 ausgeführten schweren Einbrüche beläuft sich auf 51. Ermittelt wurden insgesamt 46 Täter.

Worms. (Gewogen und zu leicht gefunden.) Bei einer Revision in hiesigen Bäckereibetrieben wurden 10 Vierpfundlaibe Brot gefunden, bei denen 485 Gramm fehlten und 10 Zweipfundlaibe, bei denen 285 Gramm fehlten. Die Brote wurden beschlagnahmt und Strafverfahren eingeleitet.

Lauterbach. (Eine Diebesbande bei Lauterbach am Werk.) In einer hiesigen Miegerei wurde ein Arbeiter von hier, der der NSDAP angehört, wegen tätlicher Ausschreitungen gegen politische Gegner zu verurteilen. Er hatte erst kürzlich wegen Körperverletzung bei politischen Auseinandersetzungen sechs Wochen Gefängnis erhalten. Nunmehr standen neue Fälle, bei denen der Angeklagte politische Gegner mit Faustschlägen, Fußtritten usw. behandelt hatte, zur Verhandlung. Das Gericht verurteilte den Angeklagten für diese Taten zu sechs Monaten Gefängnis.

Wetterbericht.

Im Westen liegt Hochdruck, im Norden noch eine starke Depression. Für Donnerstag und Freitag ist zwar zeitweilig aufheiternd, aber immer noch unbeständiges Wetter zu erwarten.

— **Direktor Zählle t.** Gestern verschied nach langer, schwerer Krankheit der Direktor der Maschinenfabrik Turner A.-G., Herr Heinrich Zählle im 55. Lebensjahre. Mit ihm ist ein Mann dahin gegangen, dessen Leben Pflichterfüllung war und der es verstand, sich durch sein einfaches biederer Wesen viele Freunde zu erwerben. Auch als Stadtverordneter war es ihm stets vornehmste Aufgabe im Interesse des Allgemeinwohls zu handeln und zu wirken. Die Angestellten und Arbeiter der Fabrik betrauern in dem Dahingegangenen einen gerechten Vorgesetzten, die Stadt Oberursel einen liebwerten Mitbürger. Er ruhe in Frieden!

— **Diejenigen Hausbesitzer in den Städten und Landgemeinden im Obertaunuskreis** — ausgenommen die Stadt Bad Homburg v. d. H. — die einen Reichszuschuß zur Instandsetzung von Wohngebäuden pp. zu beantragen beabsichtigen, werden darauf hingewiesen, daß die Anträge bis spätestens 10. November ds. Js. bei dem Kreisausschuß des Obertaunuskreises in Bad Homburg v. d. H. einzureichen sind. Nach dem 10. November ds. Js. bei dem Kreisausschuß eingehende Anträge können nicht mehr berücksichtigt werden.

— **Steuerquittungen.** Die Finanzämter haben mit der Ausgabe der Steuerquittungen begonnen. Viele Steuerpflichtige kennen jedoch noch nicht genau die Bestimmungen. Besonders ist zu beachten, daß die Steuerquittungen nicht von Amts wegen, sondern nur auf Antrag des Steuerzahlers ausgegeben werden. Der Steuerpflichtige hat in der Regel zwei Anträge zu stellen, nämlich einen Antrag an das Finanzamt bezüglich der Ausstellung der Quittungen für Umsatzsteuer, Gewerbesteuer sowie einen Antrag an die Landes- und Gemeindekasse bezüglich der Gewerbesteuer und Grundsteuer zwecks Ausgabe der quittungsberechtigten Beträge an das Finanzamt. Dabei ist der Landes- und Gemeindekasse Abschrift des an das Finanzamt gerichteten Schreibens zu geben. Die für diese Anträge zweckmäßig zu benutzenden sechs Vordrucke sowie ein Merkblatt erhält jeder Steuerpflichtige gegen Einsendung von 30 Pfg. in Briefmarken durch die Post portofrei zugesandt, durch Vertrieb der Reichsteuertabellen, Auslieferungslager für Süddeutschland, München 2, N. 7, von der Tann-Strasse 10.

— **Die Steuerabzüge vom Arbeitslohn.** Bei den Lohnsteuer-Kontrollen der Finanzämter wird immer wieder festgestellt, daß zahlreiche Arbeitgeber unrichtige Steuerabzüge machen. Der Arbeitgeber ist aber für den richtigen Steuerabzug haftbar. Unrichtiger Abzug ist auch strafbar, weil es jedem Arbeitgeber durch Benutzung der nach den amtlichen Unterlagen erstellten Steuer-Tabellen zum Ablesen der Steuer-Abzüge vom Arbeitslohn ohne weiteres möglich ist, den Steuer-Abzug richtig vorzunehmen, weil diese Tabellen das Ablesen der Steuerabzüge für jeden Arbeitslohn und bei jedem Familienstand ohne Rechenarbeit ermöglichen. Wir machen deshalb alle Arbeitgeber darauf aufmerksam, daß die nachstehenden Steuertabellen erschienen sind und kostenlos gegen Einsendung von je 15 Pfg. Versandspesen für jede Steuertabelle portofrei durch die Post an jeden Arbeitgeber versandt werden. Es erschienen Steuertabellen zum Ablesen des Steuerabzugs vom Arbeitslohn: 1. bei zweistündlicher Entlohnung; 2. bei täglicher Entlohnung; 3. bei wöchentlicher Entlohnung; 4. bei vierzehntägiger Entlohnung; 5. bei monatlicher Entlohnung. — **Steuertabelle zum Ablesen der Bürgersteuer:** 1. für die Monate Oktober bis Dezember 1932; 2. für das Jahr 1933. Bestellungen aus Süddeutschland sind zu richten an den Vertrieb der Reichsteuertabellen, Auslieferungslager für Süddeutschland, München 2 N. 7, von der Tann-Str. 10.

— **Ein Handwagen von einem Lieferauto angefahren.** Gestern Abend gegen 6 Uhr wurde auf der Hohemarkstraße ein hiesiger Arbeiter, der mit einem Handwagen voll Holz die Straße herunterkam, in der Nähe des Bahnüberganges von einem Frankfurter Lieferauto angefahren. Das Auto kam ebenfalls die Straße herunter, überholte auf der verkehrten Seite und faßte dadurch den Wagen. Der Arbeiter wurde auf die Straße geschleudert und verletzt, auch wurde sein Wagen beschädigt. Der Chauffeur hielt, als er sah, was er angerichtet, drohte aber auf Vorhaltungen des Verletzten, zurückzufahren und ihn über den Haufen zu rennen. Da Anzeige erstattet und Zeugen des Vorfalls vorhanden sind, wird ein saftiger Strafzettel den „Herrn“ Chauffeur befehlen, daß sein „menschenfreundliches“ Verhalten nicht gebilligt wird.

— **Humor im Wahlkampf.** In einer Wahlversammlung in Stuttgart sprach ein württembergischer Staatsminister. Ein Arbeiter entgegnete dem Minister in der Diskussion und wies auf die hohen Ministergehälter hin. Mit seinen Ausführungen gab er dem Minister Anlaß zu fragen, ob jemand der Anwesenden bereit sei, mit ihm zu tauschen und das Amt des Finanzministers zu übernehmen. Schon glaubte der Minister Sieger zu sein, da steht ein Erwerbsloser auf, zieht seine Stempelkarte heraus und bietet sie dem Minister mit folgenden Worten an: „Sawohl, ich bin bereit, hier haben Sie meine Stempelkarte. Nehmen Sie diese, dann gehe ich nach Stuttgart!“ Eine andere Begebenheit spielte sich in Eilenburg (Hannover) ab. Die Deutschnationalen und die Demokraten veranstalteten dort jeder eine Wahlversammlung, zu der auswärtige Redner eingeladen waren. Der Zufall wollte es, daß beide den nicht seltenen Namen Schulze trugen. Das führte nun zu einem späßigen Mißverständnis. Als der Vorsitzende der Deutsch-

nationalen Wahlversammlung zum Bahnhof fuhr, um den Redner, von dem er nur den Namen kannte, abzuholen, geriet er an den Demokraten, der seinerseits den Irrtum auch nicht bemerkte. Im Kraftwagen stellte sich wohl heraus, daß die politischen Ansichten der beiden Herren erheblich voneinander abwichen, aber erst im Versammlungslokal erkannte man die Verwechslung. Man fand sich indessen mit dem Humor in die Sachlage, und der deutschnationale Vorsitzende fuhr den Redner zum demokratischen Versammlungslokal. Darauf holte er den deutschnationalen Herrn vom Bahnhof ab.

— **In der Aufführung des Frankfurter Künstlertheaters,** die am Mittwoch, dem 2. Nov., um 20 Uhr in Oberursel in der Turnhalle der Turnerschaft, Garlensr. 4, stattfand, spielen unter der Regie von Fred Schroer die Damen: Else Becker, Sibylle Busse, Anny Hannwald, Joy Meyerink, Dill Schüh; die Herren: Alwin Emmeri, Hugo Girmbach, Paul Roland, Fred Schroer, Robert Thiem. Die Bühnenbilder sind nach Entwürfen von Paul Schönte geschaffen.

— **Verbilligte Gleichkarten.** Die Ausgabe von Gleichkarten an Sozial-, Klein- und Busfahrern empfangen erfolgt morgen, Donnerstag vormittags von 11 — 12 Uhr im Rathaus, Zimmer 19, (siehe auch amtliche Bekanntmachung).

— **Zentrumsversammlung.** Heute, Mittwoch, Allerseelen, findet im Gasthause „Zum Adler“ eine Zentrumsversammlung statt, in der Herr Lenz, Generalsekretär des Friedensbundes deutscher Katholiken, spricht. Alle Mitglieder, sowie Freunde der Partei sind hierzu eingeladen.

Hinter den Kulissen des Rundfunks.

Vom Mikrophon zur Antenne. — Bild in ein Sendehaus.

Noch vor einem halben Jahrzehnt war es etwas Besonderes, wenn sich jemand rühmen konnte, einen Radio-Apparat zu besitzen. Mittlerweile aber ist der Rundfunk etwas Selbstverständliches geworden. Die ersten Rundfunkhörer hörten nicht wegen der Programme, sondern aus Freude an der neuen technischen Spielerei. Was gesandt wurde, war ihnen gleichgültig; denn sie begeisterten sich an der Tatsache, daß man überhaupt hören konnte. Das „Wie“ all der damit verbundenen physikalischen und technischen Vorgänge interessierte sie mehr als alle Programmpunkte. Auch das ist anders geworden. Heute hört man, um zu hören. Man schaltet sich ein, um an irgendeinem aktuellen Vorgang teilzunehmen, einen Vortrag, ein Konzert oder ein Hörspiel zu hören, sich zu unterhalten oder zu informieren. Man hat seinen Lautsprecher um der Programme willen und macht sich keine Gedanken mehr darüber, wie sie zustandekommen, übertragen und empfangen werden.

So kommt es, daß man sich in der Hörerschaft im allgemeinen keine rechten Vorstellungen davon machen kann, wie es denn eigentlich in einem Sendehause aussieht, wie viel Faktoren zusammenwirken müssen, um eine Sendung zustandzubringen, wie hinter den Kulissen des Rundfunks gearbeitet wird. Es gehen zwar einige aneddotenhafte Gerüchte über den in der Bewannene eine gewaltige Meeresbrandung imitierenden Geräuschemacher um usw., wie jedoch die tagtägliche Sendearbeit wirklich vor sich geht, davon weiß man herlich wenig. Damit, daß man ein Mikrophon im Sendesaal aufbaut und nun fröhlich darauf lospricht und musiziert, ist noch nichts gewonnen.

Da sind zunächst die verschiedenen Mikrophone, das Reich-Mikrophon, das bei Reportagen und im Nachrichten- und Vortragsdienst verwandt wird, während alle akustisch schwierigen Sendungen, wie große Konzerte und Hörspiele, vom sogenannten „Kondensator-Mikrophon“ aufgenommen werden. Dieses Mikrophon ist um vieles empfindlicher als sein Vorgänger. Vom Mikrophon aus laufen nun die Stromfäden durch Kabel zum eigentlichen Verstärkerraum, in den die Kabel aus den verschiedenen Sälen eines Funkhauses einmünden. Diese werden dann verstärkt und zum eigentlichen Sender geleitet. Dort werden sie unter tausend komplizierten Vorrichtungen zu konstant gehaltenen elektrischen Schwingungen verwandelt. Die vom Funkhaus entsandten Wechselstromfäden stören die Gleichförmigkeit der in den Senderöhren erzeugten elektrischen Schwingungen und übertragen sich so auf die von der Sendeanlage ausgestrahlten elektrischen Wellen.

Schon diese Erklärung klingt verwirrt, wie viel verwirrt ist aber erst die Dinge in Wirklichkeit? So muß die Stärke des Stromes genau überwacht werden, zu gleicher Zeit kommende Ströme werden zusammengeleitet. Schallplatten müssen so gewechselt oder in eine andere Sendung eingeschaltet werden, daß es dem Hörer nicht auffällt. Vom Klang der Orchesterinstrumente oder der Stimme des Schauspielers ist also ein weiter und komplizierter Weg zum Lautsprecher. Und da kann der Dirigent oder Regisseur noch so gute Klängeffekte vor das Mikrophon zaubern, es nützt alles nichts, wenn der Tonmeister, der die Sendung in der Regiehalle am Lautsprecher abhört, sie über Gebühre verstärkt oder abschwächt.

Westermanns Monatshefte. In dem reichhaltigen Novemberheft würdigt Hans von Hülse Gerhart Hauptmann anläßlich seines 70. Geburtstages. Eine illustrierte Abhandlung von Carl Meißner bringt uns den Maler Leonid Pasternak nahe. Neben dem Roman von Max Halbe „Die Elixiere des Glücks“ finden wir eine Novelle von Wilhelm von Scholz „Ein Verbrechen dunkelt durch die Jahre“. Prof. Dr. Verwey plaudert über „Die Idee der Bruderschaft in der Geschichte der Menschheit“. Eine sehr interessante Abhandlung findet der große Kreis der Kamerafreunde in dem Artikel von Otto Aug. Ehlers „Kunst der Kamera“, der mit schönen Bildwiedergaben geschmückt ist. Dr. Robert Richter stellt die Irrtümer, die bei früheren Wiedergaben des „Abendmahl von Leonardo da Vinci“ unterlaufen sind, richtig. Erwähnt seien noch die Abhandlungen von Prof. Dr. von Grolmann „Neues Leben in der Grabmalerei“ und von Prof. Dr. Bastian Schmid „Die Sprache der Tiere“. Das Heft wird durch eine große Anzahl von ein- und bunten farbigen Abbildungen geschmückt und dürfte wieder das Interesse weitester Kreise finden. Durch ein Abkommen mit dem Verlag Georg Westermann in Braunschweig erhalten unsere Leser auf Wunsch ein Probeheft gegen Einsendung von 30 Pfg. Porto. Wir empfehlen, ein solches vom Verlag anzufordern.

Nus Bad Homburg

und Umgebung

Jagd und Fischerei im November.

Rot- und Damhirsche haben mit Ausnahme Bayerns fast in sämtlichen Staaten noch Schutzzeit. Diese umfaßt auch Aachwild und Kälber, beginnt aber in Mecklenburg-Strelitz für weibliches Damwild und Damtälber erst am 16. Da gegen genießen Damhirsche, Hiere und Kälber in Lippe Schonzeit. Im Verlauf des Monats kommt die Gamsbrunst zu voller Entwicklung und bietet dem Hochgebirgsjäger manche hohe weidmännliche Genüsse. Der Rehbock, der sein Gehörn abwirft, erfreut sich meistens, so in Bayern, Preußen, den beiden Mecklenburg, Thüringen, Oldenburg (Landesteile Oldenburg und Lüneburg), Anhalt und Lippe, der Schonung, während der Abwurf weiblicher Rehe und der Rehtige in Preußen, beiden Mecklenburg, Anhalt, Hamburg, Bremen, Lübeck und Schaumburg-Lippe gestattet, in einigen anderen Ländern aber bereits im Gang ist. Wald- und Feldtreibjagden mehrten sich, da der Hase überall frei ist und Fasanen, Rebhühner sowie Waldschneppen, deren Zug übrigens Ende des Monats versetzt, zu ihrer Belegung beitragen. Der Zug der Wildenten und Gänse dauert an, führt manche seltene nordische Gäste auf unsere Gewässer und gestattet damit die Jagd auf diese Vögel interessant.

Der Winterhaug des Haarraubwilds steigt im Wert, so daß sein Fang lohnend zu werden beginnt. Das gestreifte Raubwild befindet sich zum Teil noch auf dem Zug, der hauptsächlich Nebel- und Saatträhen aus nördlichen und östlichen Gegenden zu uns führt. Die Fütterungen für Schalenwild sind instandzusetzen und je nach den Witterungsverhältnissen zu beschiden. Ebenso empfiehlt es sich, Schutzvorrichtungen für Rebhühner zur Angewöhnung bereits anzulegen und sie wie die Futterplätze für Fasanen regelmäßig mit Futtermitteln zu versehen. Dem Wildererunwesen ist dauernd Aufmerksamkeit zu schenken. Heden, Dichtungen und diese durchschneidenden Wildwechsel sind öfters nach Schlingen abzufuchen.

Reuten haben mit Ausnahme von Rischen und Maränen Schonzeit. See- und Bachforellen sowie See- und Bachforellen laichen, Aelche, Barsch, Hecht, Regenbogenforelle und Schled heißen noch. Die Hauptfangzeit des Huchens nimmt ihren Anfang.

Vom Kurhausbad. Infolge einer lechnischen Umorganisation ist es der Kurverwaltung nun doch möglich geworden, den Badebetrieb voraussichtlich während der ganzen Winteraison aufrecht zu erhalten. Das Kurhausbad wird infolgedessen von Dienstag, dem 8. November ab, wieder an drei Tagen der Woche geöffnet sein, und zwar jeweils Dienstags, Donnerstags und Samstags von 9 — 12 Uhr. Abgegeben werden: Kohlenbäder, Wälder, Solbäder, Sühwasserbäder, Moorbäder, Tonchlamm packungen und Inhalationen. Die Preise sind die gleichen wie im vorigen Jahr. Es wäre zu wünschen, daß die Bemühungen der Kurverwaltung, die ganzjährige Saison aufrecht zu erhalten, in jeder Weise Unterstützung fände und namentlich die Homburger selbst Gelegenheit nähmen, das Kurhausbad und seine Einrichtungen ständig während des Winters zu benutzen.

Zur Reichstagswahl. Der Magistrat der Stadt Homburg gibt zur Kenntnis, daß anlässlich der Reichstagswahl am kommenden Sonntag, 8. November, die Stadt wie üblich in zehn Stadtbezirke eingeteilt ist, die ja jedem Wähler — wir wählen in diesem Jahr jezt das 5. Mal — bekannt sind.

Deutsche Staatspartei. Wir weisen auch an dieser Stelle auf die heute abend, 8.30 Uhr, im Schützenhof stattfindende Wahlkreiskundgebung der Deutschen Staatspartei hin. Der Redner, Reichstagsabgeordneter Dr. Heuß war bisher Vertreter des Wahlkreises Württemberg. Er ist als politischer Schriftsteller bekannt. Von ihm stammt auch die historisch-politische Studie „Killer Weg“. Da Dr. Heuß die zur Auflösung des Reichstages führenden Vorkommnisse als Abgeordneter miterlebt und seine Betätigung ihn in enger Verbindung mit den politischen Vorgängen der letzten Wochen gehalten hat, ist ein sehr interessanter und aufklärender Vortrag zu erwarten. Der Eintritt zu der Kundgebung ist frei.

Zentrumspartei Bad Homburg. Im Rahmen einer Zentrumskundgebung zur Reichstagswahl spricht am Samstag, dem 5. November, am Vorabend der Wahl, im Saalbau, der bekannte Wirtschaftspolitiker und wirtschaftspolitische Beir der deutschen Zentrumspartei, Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Geher-Berlin. Dr. Geher ist Mitarbeiter von Professor Deissauer und hat mit diesem gemeinsam die vielbeachtete Schrift „Krisenwende“ verfaßt. Außer der Behandlung der allgemeinen politischen Fragen wird Dr. Geher insbesondere über wirtschaftspolitische Angelegenheiten sprechen. Es sind somit aus seinen Ausführungen interessante Aufschlüsse über das Wirtschaftsprogramm der Zentrumspartei und über ihre Pläne zur Behebung der Arbeitslosigkeit und Belebung der Wirtschaft zu erwarten. — Näheres ist aus dem in unserer morgigen Nummer erscheinenden Inserat zu erfahren.

Die Radikaldemokratische Partei stellt zum ersten Male eine eigene Liste in unserem Wahlbezirk auf mit dem Polizeimajor Walter Ende in Berlin-Schöneberg. Sie führt ihre Reklamen der Reichsliste der Sozialdemokratischen Partei zu, jedoch keine Stimme verloren geht.

Kelipa. Ab heute Hans Albers und Eilian Harvey in dem Erich Pommer-Film der Ufa „Quick“.

Allg. Oriskrankenkasse Bad Homburg v.d.S. In der Zeit vom 23. bis 29. 10. 1932 wurden von 116 erkrankten und erwerbsunfähigen Kassenmitgliedern 81 Mitglieder durch die Kassenärzte behandelt, 22 Mitglieder wurden im hiesigen Allg. Krankenhause und 9 Mitglieder in auswärtigen Heilanstalten versorgt. Für die gleiche Zeit wurden ausgezahlt: RM. 786.94 Kranken-

geld, RM. 267,53 Wochengeld. RM. 20.— Sterbegeld. Mitgliederbestand: 3022 männlich, 2968 weiblich, S. 5990. — Arbeitsunfähige Mitglieder sind verpflichtet, sich spätestens am 3. Tage ihrer Arbeitsunfähigkeit bei der Kasse krank zu melden.

Hubertustag. Der Tag des Patrons der Jägerei, der 3. November, wird von dieser noch immer festlich begangen, wenn auch nicht mit solchem Pomp wie in vergangenen Zeiten, wo man, hoch zu Ross, mit der Hundemeute hinaus zog zur Hubertusjagd, um auf Hirsch, Fuchs oder Hasen zu jagen. Vorher fand ein Feldgottesdienst statt, bei dem das Feld der Parforcejagd eingeseget wurde. Heute sind die Parforcejagden, wo sie noch geritten werden, reine Schau stücke reitlicher Betätigung geworden, die meist mit eigentlicher Jagd nichts mehr zu tun haben. Aber der künftige Weidmann läßt es sich trotz allem nicht nehmen, hinauszuziehen in die Gesellschaft froher Weidgenossen, um seine Hubertusjagd abzuhalten. Denn: Am 3. November, trotz Wintersturm und Eis, muß jeder zehn zu Holze, der um das Weidwerk weiß. Und auch bei der Hasen- und Fasanenjagd verleiht man schöne Stunden bei der Kesseljagd am Schlosse und feiert den Jagdkönig des Hubertustages. St. Hubertus ist und bleibt einmal der Schutzheilige der Jäger und niemand wird sich dem Zauber der Hubertuslegende entziehen können.

Der Sternenhimmel im November.

Der Winter naht. Die Sonne in ihrem scheinbaren Lauf um die Erde ist in die südlichen Regionen des Tierkreises getreten, ihr Bogen über den Tag ist kleiner und flacher geworden: die Tage werden kürzer. So kommt es, daß nach Eintritt der Dunkelheit immer noch Saturn sichtbar am Südwesthorizont dahin schleicht, seinem Untergang um 21 Uhr entgegen. Ihm folgt tief im Südosten, an Helligkeit geringer, Komahant, der Hauptstern des südlichen Fisches. Hoch im Westen erscheint Wega, am Nordwesthorizont funkt noch Arktur, während im Nordosten Capella, Aldebaran und die Plejaden ihre Reise über das Firmament antreten. Um 22 Uhr (Anfangs 23 Uhr, Ende des Monats 22 Uhr) hat der Sternhimmel seine ganze Pracht entfaltet. In einem großen Bogen, von Osten über den Zenit nach Westen gespannt, leuchten die vielen Fäden der Milchstraße und bilden den plastischen Untergrund, von dem sich die charakteristischen Gestirne eindringend abheben. Lassen wir den Blick die Milchstraße entlang schweifen: im Osten steigen das Zwillingpaar Rastor und Pollux, rechts neben diesem das wundervolle Sternbild des Jägers Orion, den nachdenklichen Winter ver kündend, empor, schon weiter oben stehen der Fuhrmann — ein Fährschiff mit der hellen Capella, der Stier mit dem roten Aldebaran inmitten der Hayden, und über das Haus des Stiersterns (der Plejaden) führt uns der Weg zu Perseus und Kassiopeia, die mit der Andromeda das Zenit beherrschen. Im Abstieg gegen Westen finden wir das ausge dehnte Kreuz des Schwans, die Veler mit Wega und ganz unten am Horizont rückt sich Altair zum Untergang. Ein Sternpaar, südlich der Andromeda zwischen Stier und dem Viereck des Pegasus, bildet das Tierkreisbild des Widbers. Darunter leuchten schwach die zahlreichen Sterne der Fische und des Walfisches. Tief im Norden, aber bereit wieder im Aufstieg begriffen, glänzen die bekannten Sterne des großen Bären.

Nach Mitternacht entfaltet sich die ganze Schönheit der Winterbilder. Orion prangt majestätisch zu Prokyon und gerade aufsteigend der Löwe, bei dessen Hauptstern Regulus der Planet Mars in seinem roten Lichte erstrahlt. (10. November). Eineinhalb Stunden später (anfangs um 2 Uhr, zuletzt um halb 1 Uhr) erscheint Jupiter, umgeben von seinem Monden. Der Anblick durch ein gewöhnliches Opernglas genügt schon, den Sternfreund zu begeistern; vier niedliche Pünktchen schweben zu beiden Seiten der leuchtenden Scheibe des großen Planeten, es sind die vier hellen Monde, die Galilei schon als erster im Jahre 1610 entdeckt hat. Um 3 Uhr (später um 4.30 Uhr) kommt Venus herauf. Als hell strahlender Morgenstern durchwandert sie das Tierkreisbild der Jungfrau und geht am 19. auf 20. nahe an Spita, dem Hauptstern der Jungfrau, vorüber. Merkur, der sonnennächste Planet, erreicht am 14. November den größten östlichen Abstand von der Sonne, steht aber so tief in seiner Bahn, daß er fast zu gleicher Zeit mit ihr untergeht und daher unsichtbar bleibt.

In seinem monatlichen Lauf durch den Tierkreis begrüßt der Mond jedesmal die verschiedenen Sterne und Planeten. Die schönsten seiner Begegnungen seien kurz mitgeteilt: am 14. November, ein Tag nach Vollmond, weilt er bei Regulus, am 22. auf 23. bei Jupiter, am 25. bei Spita und am 26. bei Venus. Seine Phasen erreicht er an folgenden Tagen: 5. November 1. Viertel, 13. November Vollmond, 21. letztes Viertel, 28. November Neumond.

Im November findet wieder ein gehäuftes Auftreten der Sternschnuppen statt. Um die Tage vom 10. bis 17. schwärmen die Leoniden aus der Gegend des Löwen (daher der Name) über den Himmel. Sie sind die Überreste eines Kometen vom Jahre 1866.

Die Sonne wandert am 22. November aus dem Zeichen Skorpion in das Zeichen Schütze.

Nus dem Homburger Gerichtssaal.

Amtsgerichtsrat Dr. Conzen führte in der heutigen Sitzung den Vorsitz. Die Amtsanwaltschaft vertrat Amtsanwalt Schneider. Es standen 5 Strafsachen an.

Zwei Forstdiebstähle.

Ungeklagt waren drei Arbeitslose, einer aus dem Stadteil Altdorf, zwei aus Eschersheim, die II. Straßbe fehl im Staatswald unbefugt Holz im Werte von 4 RM. holtten. Die heutige Verhandlung ergab, daß der Altdorfer an dem Diebstahl selbst nicht beteiligt war, so daß antragsgemäß dessen Freisprechung erfolgte. Dagegen wurden die beiden Eschersheimer zu je 4 RM. (Antrag: je 6 RM.) und Entrichtung des Werterfages verurteilt. Im nächsten Fall, in dem vier Altdorfer Einwohner wegen Forstdiebstahls sich zu verantworten hatten, kam das Gericht in Anbetracht der schweren Wirtschaftslage der Angeklagten zu Haftstrafen von je zwei Tagen, bei bedingter Strafaussetzung auf die Dauer von zwei Jahren.

Den Einspruch verwarf

das Gericht in der darauffolgenden Sache bei gebühren freier Entscheidung. Das Urteil ergab sich daraus, daß unrechtmäßig der Sohn in Vertretung seines unter An-

klage stehenden und vom Gericht geladenen Vaters zum Termin erschienen war.

Vertagung

wurde in der 4. Sache zwecks Ladung eines Zeugen beschloffen.

Uebertretung der Kraftfahrerverordnung.

Der Angeklagte, ein hiesiger Einwohner, besuhr mit seinem Goliathwagen die Luisenstraße abwärts und verur sachte dadurch, daß er die linke Straßenbahn einnahm, beim Einbiegen in die Friesenstraße einen Zusammenstoß mit einem von entgegengesetzter Seite kommenden Rad fahrer. Wegen fahrlässiger Körperverletzung und Ueber tretung der Kraftfahrerverordnung wurde der Angeklagte zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt.

Rede des Kultusministers in Bad Homburg.

Der preussische Kultusminister Dr. Grimme sprach gestern abend in den Schützenhörsälen in einer von der Eiserne Front veranstalteten Wahlkundgebung über po litische Zeitfragen verschiedenster Art. Schätzungsweise hielten sich zu dieser Veranstaltung 700 Personen einge funden. Der Minister erklärte eingangs, daß ebenso wie im Juli auch heute der Kampf gegen Eugenbergs, Hil ler und Thälmann gehe. Die Lage habe sich nur insfern geändert, daß diese Gruppen vor dem 31. Juli ds. Jhs. noch zwei Fronten (nämlich „Karlburg“ auf der einen und die KPD auf der anderen Seite) darstellten, wäh rend man jezt durch den Bruch zwischen Hilser und Eu genbergs tatsächlich mit drei Fronten zu rechnen habe. Wer nun verfolge — und der Redner gab hierfür zahl reiche Beispiele —, wie die beiden genannten Lager der einseitigen Nationalen Opposition sich heute befänden, müsse feststellen, daß man sich z. B. im großen Irrgarten des Nationalismus befinde. Eugenbergs, in dessen Redakti onstuben die nat. Phrase als Wind gefäß worden sei, müsse sie heute als Sturm ernien. Gegen den Haupt mann a. D. Röhm als Privatperson wolle man nicht polemisieren, aber, wenn dieser Mann oberster Führer der SA und SS sei und auch noch den Geist des He roismus verkörpere, dann müsse man diese Person eben bekämpfen, vor allem deshalb, daß er bei dem Major Mayr vom Reichsbanner, also im feindlichen La ger, um Rat fragen wolle, wie er sich vor seinen Wider sacher im eignen Hause noch stellen könne. Lehre und eignes Verhalten stimmten recht oft nicht bei diesen Män nern der NSDAP. überein.

Hilser sei mit der Parole „Das Vaterland über die Partei“ gegen den Parteigeist ausgezogen, habe aber engsten Parteigeist selbst dadurch bewiesen, daß er am 13. August unrechtmäßig die Monopolgewalt seiner Par tel von Hindenburg forderte. Das sei kein nationales Denken. Wer national handeln will, der finde sich über Parteifranken hinweg mit dem Deutschen aus einem anderen Lager zu gemeinsamer Arbeit zusammen, was auf dem Wege der Koalition stets möglich gewesen sei. Die Sozialdemokratie habe 1919 (im Gegensatz zu Hil ler am 13. August 1932) und in den letzten 14 Jahren so gehandelt. Da Hilssers Parteigänger endlich einmal von ihrem Führer die Tat sehen wollten, habe er in zwischen den Kurs geändert; er möchte nun auf dem Wege der Koalition wenigstens etwas seines Programms zu realisieren versuchen, habe aber damit den Gedanken der absoluten Mehrheit seiner Partei endgültig begraben. Der Wahlkampf wäre nun leicht, wenn nicht inzwischen die von den Deutschnationalen gultgeheißene Regierung Popen zur Macht gekommen wäre, deren Notverord nungen die Nationalsozialisten vor dem 31. Juli gebilligt hätten, während sie sie heute bekämpfen. Herr von Pa pen, der mit Hilfe der NSDAP. regierungsfähig gemacht worden sei, wolle an Stelle der Demokratie die „autori täre“ Staatsführung. Dieses Fremdwort sei allerdings geeignet, die Geirne des Volkes zu vernebeln. Hinter der neuen Aufschrift „autoritär“ sei in Wirklichkeit noch die der Vorkriegszeit „Obrigkeitssaat“ zu lesen. Heute hätten wir in Deutschland wieder eine Schichtenregierung. Daß aber der Kanzler die Autorität im Volke gar nicht besitze, habe doch die Abstimmung im Reichstag (32 Stimmen für, 513 gegen Popen) erwiesen. So sei Popen dem Volke tatsächlich völlig entfremdet. Herr v. Popen berufe sich in seiner heutigen Position auf die höchste Macht, auf Gott; sicher weil das Realpolitische bereits verlagert habe, solle nun das Metaphysische zur Erhaltung des autoritären Begriffs herhalten. Konflikte innen und außen, und zwar auf jedem Gebiet, seien die bisherigen Resultate der autoritären Regierungskunst. Das Kapital an Weltfreundschaft sei unter Popens Händen glatt zer flossen, durch eine klassische Regierung der Weltfremdheit. Dr. Grimme beleuchtete dann noch das Verhalten Popens gegenüber Severing, vor allem die indiskutable Behaup tung, Severing habe selbst den Reichskommissar verlangt. Dem undefinierbaren autoritären Gedanken stelle die So zialdemokratie den der Solidarität, der Freundschaft be deute, gegenüber. Leute der Freundschaft u. somit der Volks verbundtheit seien Braun-Severing, und deshalb mühe es naturgemäß zum Bruch zwischen diesen und Popen kommen. Sozialistisch handeln heiße, gegen Hegemonie und Autarkie im Innen und Außen, gegen die Vorherr schaft auch des Jchs zu kämpfen. Die nationale Idee der Sozialdemokratie sei, den Solidaritätsgedanken da heim und draußen zu mobilisieren. — Der Abend, der von Herrn Will geleitet wurde, war von Vorträgen der GUS., der Reichsbannerkorpse, der „Naturfreunde“ sowie gemeinsamen Gesängen umrahmt.

Oberurseler Vereinskalendar.

Wanderklub Oberursel. Sonntag, den 6. November, Wanderung. Abmarsch 9.30 Uhr vom Spritzenhaus.

Redaktion und Verlag: Jakob Abt, Oberursel (Taunus) Geschäftsstelle: Feldbergstraße 14 (Ecke Liebfrauenstr.) Tel. 100 Druck: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg vor der Höhe

Berlin und die Held-Rede.

Keine Antwort der Reichsregierung. — Konsequenzen?
Berlin, 2. November.

Die Rede, die der bayerische Ministerpräsident Dr. Held in Stuttgart gehalten hat, findet in Berliner politischen Kreisen einen lebhaften Widerhall. Eine offizielle Antwort wird aber nicht erfolgen. Als Begründung dafür wird angegeben, daß man es vermeiden mußte, auf die ungewöhnliche Tonart zu erwidern, in der der bayerische Ministerpräsident die Reichsregierung und ihre Maßnahmen angegriffen hat.

Es erscheint aber nicht als ausgeschlossen, daß die Rede Dr. Helds gewisse Konsequenzen in dem Verhältnis zwischen der Reichsregierung und der bayerischen Staatsregierung haben wird.

Bloch, Fleisch und Käse.

Abbruch der deutsch-dänischen Besprechungen.

Kopenhagen, 2. November.

Die deutsch-dänischen Wirtschaftsbesprechungen sind zum Abbruch gekommen. Die deutsche Delegation hat die Absichten ihrer Regierung über die Kontingentierung der Einfuhr von Schlachtvieh, Fleisch und Käse dargelegt.

Die dänischen Vertreter haben in eingehender Weise ihre grundsätzlichen Bedenken gegen die Kontingentierung überhaupt und auch insbesondere hinsichtlich der vorgenannten Waren mitgeteilt.

Die deutsche Delegation wird nun ihrer Regierung über Verlauf und Ergebnis dieser Aussprache Bericht erstatten.

Das verunglückte Postflugzeug.

Beileidstelegramm des Reichsverkehrsministers.

Berlin, 2. Nov. Der Reichspost- und Reichsverkehrsminister hat folgendes Telegramm an die Deutsche Luft Hansa Berlin gesandt:

„Da der Tod der Flugzeugbesatzung beim Unfall auf dem Reichspostflugzeug vom 29. Oktober traurige Gewissheit zu sein scheint, spreche ich Ihnen zu dem schweren Verlust meine herzlichste Teilnahme aus mit der Bitte, diese auch den Angehörigen der beiden Verunglückten zu übermitteln. Das Ereignis berührt mich um so schmerzlicher, als es ganz kurz vor dem Abschluß einer Flugperiode eintrat, die nach ihren flugtechnischen Ergebnissen einen ununterbrochenen Fortschritt in der Entwicklung der Reichspostflüge bedeutet, um den auch die verunglückte Besatzung sich besonders verdient gemacht hat.“

Der Weg zum Himmel.

Erpreßbriefe an Filmstars.

Berlin, 1. Nov. Das Schöffengericht Berlin-Schöneberg verurteilte den lügenhaften Rimmermann Fritz Wildt

wegen verurteilter Erpreßung zu einem Monat Gefängnis mit Bewährungsfrist.

Der Verurteilte hatte an mehrere prominente Filmkünstlerinnen und auch an den Bankier Fürstberg Briefe gerichtet, in denen er unter Berufung auf seine große Not jeweils um ein Darlehen von mehreren tausend Mark an eine postlagernde Debitadresse bat. Das Darlehen wollte er auf Heller und Pfennig zurückzahlen; wenn er es nicht erhielt, schreie er vor nichts zurück. An die Filmkünstlerinnen schrieb er: „Sonst Salpeter; aus der Chemie wissen Sie ja wohl, daß das dem Gesicht sehr schädlich sein kann.“ Nachdem Wildt als der Briefschreiber festgestellt war, unternahm er einen Selbstmordversuch, der tragikomisch endete. Er kaufte sich ein Grammophon, legte eine Platte auf, schrieb einen rührenden Abschiedsbrief: „Der Weg zum Himmel ist mit Dornen gepflastert“, trank eine ganze Flasche Kognak und schluckte dazu 40 Schlafpfeile. Als er wieder aufwachte, war er zwar nicht im Himmel, sondern hatte nur einen — allerdings angewachsenen — Kater.

Der Unbekannte im D-Zug.

Wiesbaden, 1. Nov. In einem in den Zeitungen veröffentlichten Bild des geheimnisvollen Unbekannten, der anscheinend beraubt und betäubt in Berlin in einem Abteil des D-Zuges Wiesbaden-Frankfurt-Berlin ohne Fahrkarte aufgefunden wurde, haben Kriminalbeamte aus Wiesbaden-Biebrich den Schlossergesellen Richard Bauer erkannt. Auch Einwohner in Biebrich und Mainz erkannten Bauer in dem Bild sofort wieder, ebenso seine Wirtin. Ihr war er für mehrere Monate für sein möbliertes Zimmer die Miete schuldig geblieben. Ihre Mahnung zur Zahlung hatte den Erfolg, daß Bauer verschwand. Er nahm den kürzesten Weg durch das Fenster der Parterrewohnung und rüdte ohne weiteres ohne Mitnahme seiner Sachen ab. Er blieb seit jenem Tage, dem 18. Oktober, verschwunden. Ueber sein Vorleben und seinen Aufenthalt seit jenem Tage sind Ermittlungen aufgenommen worden.

Gertrud Bindernagel außer Lebensgefahr.

Berlin, 1. Nov. Das Befinden der Sängerin Gertrud Bindernagel hat sich in den letzten Tagen wesentlich gebessert, so daß man nach Ansicht der Ärzte keine Befürchtung mehr um das Leben der Patientin zu haben braucht. Auch die Infolge der Zerreißung des Darms befürchtete Bauchfellentzündung ist glücklicherweise nicht eingetreten. Gertrud Bindernagel kann auch bereits seit mehreren Tagen wieder Nahrung zu sich nehmen.

Vier Fischer ertrunken.

Köln, 1. Nov. Am Montagabend waren vier Fischer aus Neß bei Köln in See gefahren, um ihre ausgelegten Netze einzuholen. Von dieser Fahrt kamen die Fischer nicht zurück. Dienstag morgen wurde nun ihr Boot am Strande bei Neß leer angetrieben. Man muß annehmen, daß die vier Fischer ertrunken sind.

Kind an Schlackenhalde verbrannt.

Strasbourg, 1. Nov. Ein 14 Jahre alter Knabe wollte seine in Gondringen wohnhafte Schwester besuchen. Als er von diesem Besuch nicht mehr zurückkehrte, begab man sich auf die Suche nach ihm und fand ihn schließlich halb verkohlt und entseelt verbrannt an einer Schlackenhalde in der Nähe von Pombey tot auf. Anscheinend hatte sich der Junge daselbst niedergelegt, um sich zu wärmen und wurde dabei von zwei Schlackenpfannen verschüttet und verbrannt.

Sowjetdampfer in Seenot.

Dala, 2. Nov. Der Sowjetdampfer „Tororitsch Stalin“, der sich auf der Fahrt von Tromsø nach den russischen Kohlenbergwerken auf Spitzbergen befand, ist an dem Eingang zu dem Eisfjord auf der Höhe der Westküste von Spitzbergen gestrandet. Der Bergungsdampfer „Jasom“ ist zur Hilfeleistung ausgesandt, wird aber 84 Stunden brauchen, bis er das gefährdete Schiff erreicht.

Neues aus aller Welt.

Familientragödie. Der 46jährige Materialwarenhändler Hugo Herold in Ruhdorf (Sachsen) erschlug seinen 7-jährigen Sohn, verwundete seine Ehefrau durch einen zweiten Schuß tödlich und entlebte sich dann selbst. Der Grund zur Tat wird in ehelichen Zwistigkeiten gesucht.

Schuß aus dem Dunkeln. Der Dienstknecht Xaver Brandl vom Schmiedebauern in Oberschneibing verprügte während der Fahrt mit seinem Fahrrad außerhalb der Ortschaft Eschbach plötzlich heftige Schmerzen in der Bauchgegend. Er wurde sofort in das Krankenhaus in Straubing gebracht, wo eine Operation eine Kugel zu Tage förderte; woher die Kugel kam, ist völlig unklar.

Schwere Stürme über Frankreich. Ganz Frankreich wurde von einem furchtbaren Sturm heimgesucht, der namentlich an der West- und Nordküste in den Hafenstädten großen Schaden anrichtete. Die von der Uebersee eintreffenden Postdampfer und andere Fahrzeuge wiesen schwere Beschädigungen auf. In Le Havre wurden die kürzlich fertiggestellten Deichanlagen durch eine Hochflut gänzlich zerstört.

Amerikanische Bierbestellung. In Voraussicht der Aufhebung der Prohibition in USA. hat die Großhandelsfirma G. Borgfeldt u. Co. in New York den Vertrieb des „Coburger Hofbräu“ auf Grund eines mehrere Jahre laufenden Vertretervertrags sich gesichert und bei der Coburger Hofbrauhaus-WG. eine namhafte Bestellung auf Fäßbier erteilt, die zur Ausführung gelangt, sobald die Prohibition in den USA. gefallen ist.

Gronau über der syrischen Wüste. Wolfgang v. Gronau funkte, daß er sich mit seinem Flugboot über der syrischen Wüste befindet. Die Flieger wollen die Insel Cypern erreichen.

Gronau in Cypern. Ein Funkpruch von Gronaus besagt, daß er nach Ueberfliegung der syrischen Wüste in Cypern gelandet ist. Mittwoch erfolgt der Weiterflug nach Athen.

Nachruf.

Am Dienstag, den 1. November verschied nach schwerer Krankheit

Herr Direktor

Heinrich Zähle.

Mit ihm verlieren wir einen Vorgesetzten von unermüdlicher Schaffenskraft und sozialem Empfinden.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Oberursel, den 2. November 1932.

**Die Arbeiter und Angestellten
der Maschinenfabrik Turner A.G.**

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Oberursel.

Ausgabe von Fleischkarten.

Sozialrentner, Kleinrentner und Zusatzrentenempfänger erhalten die Karten zum Bezug verbilligten Fleisches am Donnerstag, dem 3. November 1932, vormittags von 11 bis 12 Uhr auf Zimmer 19 des Rathauses.

Der Magistrat
Born

Zentrums-Partei Oberursel

Heute, Mittwoch. Allerseelen,
findet im Gasthaus „Zum Adler“ eine

Zentrums-Versammlung

statt. Redner: Herr Venz, Generalsekretär des Friedensbundes Deutscher Katholiken.

Alle Mitglieder sowie Freunde der Partei sind herzlich eingeladen.

SAAL

sofort oder später zu mieten gesucht. Angebote mit Größen- und äußerster Preis-Angabe beifügt die Geschäftsst. d. Zeitg. unter 6 6010.

Das vorzögl. u. prompt wirkende Naturprodukt
NEDA - Fruchtwürfel
gegen Darmträgheit.

NEU ist die maschinelle Verpackung in kaschlierten Aluminiumfolien zu 1 und 3 Würfel verpackt, welche ein Austrocknen verhindern, Haltbarkeit und Wirksamkeit erhöhen. Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.

Frankfurter Künstlertheater

Mittwoch, den 2. November 1932,
um 8 Uhr in der
Turnhalle der Turngesellschaft Oberursel
Gartenstraße 4.

„Der zerbrochene Krug“

Leistung in einem Akt von Heinrich von Kleist.

Vorher:

„Die Entführungen“

Leistung nach dem Plautus von J. M. Venz
Preise der Plätze an der Abendkasse:
2,40 Mk. 1,80 Mk. —,80 Mk.

Margarineverteiler

zum Verkauf unserer Margarine mit Werbefläche direkt an Privats für Homburg v. d. Höhe und Umgebung zu günstigen Bedingungen gesucht. Gute Verdienstmöglichkeit. Sicherheit (keine Kautions, die bei einer Sparrasse sichergestellt wird, oder dergleichen) sowie gute Kellerräume erforderlich. Angebote erbeten unter 8 9090 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad, abgeschlossener Vorplatz, etc. zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Öffentliche Wahlkreis-Rundgebung

Am Mittwoch, dem 2. November 1932, abends 8 1/2 Uhr
spricht im „Schützenhof“

Reichstagsabgeordneter Dr. Neuf
über das Thema:

„Weder Papen noch Hitler“

Deutsche Staatspartei

Ortsgruppe Bad Homburg

Eintritt frei.

Freie Aussprache.

und
Mittwoch:
DIE WOCHE



nur noch
40 Pfg.



**Heute
im Rundfunk**

eine Veranstaltung, die Sie sicher interessiert wird. Der SIEMENS 23, ein neuer Zweiröhren-Fernempfänger, vermittelt Ihnen diese in hervorragender Klangreinheit und Tonfülle.

Preise einschl. Röhren:
Siemens 23 W für Wechselstrom RM 119,-
Siemens 23 G für Gleichstrom RM 125,-
Siemens 23 WL *) für Wechselstrom RM 139,-
Siemens 23 GL *) für Gleichstrom RM 145,-
*) mit eingebautem Freischwinger-Lautsprecher

Verkauf durch
Frankfurter Localbahn A.G.
Bad Homburg,
Ausstellung: Ludwigstraße 12

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 258 vom 2. November 1932

Gedenktage.

2. November.

- 1642 Sieg der Schweden über die Kaiserlichen bei Breitenfeld.
- 1766 Der österreichische Feldmarschall Franz Karl Graf Radeky in Trzebnitz geboren.
- 1827 Der Orientalist Paul de Lagarde in Berlin geboren.
- 1846 Der schwedische Dichter Esaias Tegner in Wexjö gestorben.
- 1865 Warren Harding, Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, in Corsica i. Ohio geboren.
- 1917 Graf Hertling wird Deutscher Reichskanzler.
- 1918 Waffenstillstand zwischen Österreich-Ungarn und der Entente.
- 1919 Der Sozialhygieniker Wilhelm Schallmayer in Krailsheim-Planegg bei München gestorben.
- 1930 Der Violinist Felix Werber in München gestorben.
- Sonnenaufgang 6,54. Sonnenuntergang 16,32.
- Mondaufgang 12,23. Monduntergang 19,01.

Herriot in Madrid.

Kühler Empfang. — Was will Frankreich?

Madrid, 1. November.

Der Empfang des französischen Ministerpräsidenten Herriot in der spanischen Hauptstadt war nicht so begeistert, wie ihn ein Teil der französischen Presse vielleicht erwartet hatte. Eine Gruppe von Studenten bereitete Herriot eine lärmende Kundgebung gegen Frankreich und den Imperialismus.

Im übrigen wird französischerseits Herriots Spanienreise als eine reine Freundschaftsbegegnung, ja als ein „Freiheitsausflug“ hingestellt. Der Besuch solle lediglich eine Festigung der französisch-spanischen Beziehungen bringen.

Wenn es nach offiziellen Behauptungen tatsächlich den Anschein hat, daß diesmal in Madrid keine militärischen Abmachungen zustande gekommen sind, so glaubt der Madrider Korrespondent des „Matin“ andererseits zu der hoffnungsvollen Feststellung berechtigt zu sein, daß die gegenseitige Verständigung eines Tages doch die Prüfung von Lösungen begünstigen würde, die der Aufrechterhaltung des europäischen Friedens dienen könnten.

Frankreichs Abrüstungsplan.

Bekanntgabe Ende November. — Neue britische Vorschläge?

London, 1. November.

Der französische Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet aus Paris: Entgegen einer anscheinend vielfach verbreiteten Annahme wird Paul Boncour in der Sitzung des Abrüstungsbüros vom 3. November den französischen Plan nicht in vollem Wortlaut mitteilen, sondern sich im Einvernehmen mit Herriot damit begnügen, seine wesentlichen Punkte zu erläutern. Das Dokument wird dem Hauptauschuß der Abrüstungskonferenz erst bei seinem Zusammentritt am 21. November unterbreitet werden.

Der parlamentarische Korrespondent der „Times“ schreibt über die britische Kabinettsitzung, der französische Plan habe zweifellos wohlwollende Besprechung gefunden. Die Beratungen dürften während der nächsten Tage von einer kleineren Gruppe von Ministern fortgesetzt werden.

Der parlamentarische Korrespondent des „News Chronicle“ sagt, politische Kreise glauben, daß in den nächsten Tagen eine Mitteilung über neue britische Abrüstungsvorschläge erfolgen werde.

„Star“ ist der Ansicht, daß die französischen Vorschläge wenigstens eine Erörterungsgrundlage bilden. Das vielleicht Bezeichnendste in den Darlegungen Herriots sei die klare Absicht, Versailles nicht länger als sacrosanct zu betrachten.

Ein übler Patron.

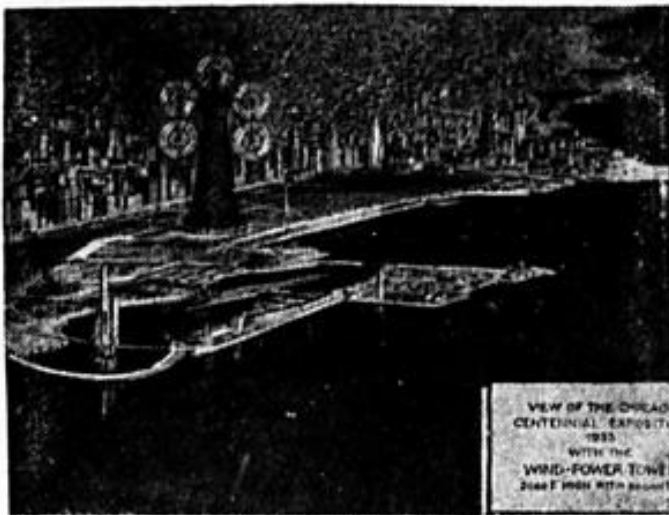
Professor Förster hegt in Paris.

Paris, 1. November.

„Echo de Paris“ berichtet über den Vortrag, den Professor Förster vor der Union Chretienne in Paris gehalten

hat. Darnach hat Förster England und Frankreich angegriffen, endlich eine energische Haltung gegenüber den unbegrenzten Ambitionen des imperialistischen Deutschland einzunehmen! Die Karte Europas, wie der Versailler Vertrag sie geschaffen habe, sei die denkbar gerechteste. Die Schaffung der politischen Korridore behindere Deutschland in nichts und sei nur eine gerechte Wiedergutmachung der einstigen Vertreibung Polens.

Man wird sich hoffentlich auch in Frankreich keine Illusionen über die politischen und moralischen Qualitäten dieses üblen Hehlers machen, der seit Jahren unter dem Deckmantel des Pazifismus bei jeder Gelegenheit geradezu schamlose Quertreibungen zur Verstärkung des Mißtrauens gegenüber Deutschland und damit zur Vereitelung jeder Art von Verständigung oder Abrüstung unternimmt.



Deutsches Riesenwindkraftwerk für Chikasgos Weltausstellung. Der deutsche Konstrukteur Hermann Honnef steht in Verhandlungen, um für die Chikasgoer Weltausstellung im Jahre 1933 ein Riesenwindkraftwerk zu konstruieren. Der Turm soll etwa 650 Meter hoch werden und würde, wie diese Skizze zeigt, die Weltausstellung weit überragen. Auf dem Windkraftturm soll außerdem ein zehnstöckiges Restaurant gebaut werden, das 15 000 Menschen faßt.

Polnische Hinterlist.

Bongott Danziger Waren trotz Verträgen.

Danzig, 1. November.

Der Senat hat an den Vertreter Polens eine Note gerichtet, in der es u. a. heißt:

„Immer weitere Vorstellungen werden täglich bei dem Senat von Danziger Firmen gemacht, daß die Beschlagnahmen Danziger Waren in Polen und die Abdrängung der Danziger Waren von dem polnischen Markt nicht nur nicht nachgelassen haben, sondern sogar weit verschärft worden sind.“

Die polnischen Grenzstellen sind inzwischen dazu übergegangen, Danziger Waren nur dann über die Grenze zu lassen, wenn die Einfuhrgenehmigung eines polnischen Zollinspektors vorgelegt wird. Dies bedeutet nichts anderes, als daß die Einfuhr Danziger Waren von der willkürlichen Ausstellung legendärer Bedingungen, die mit den bestehenden Verträgen in Widerspruch stehen, abhängig ist.

Da ich es trotzdem immer noch nicht für möglich halte, daß die polnische Regierung in offener Form unter den Augen des Herrn Hohen Kommissars die Verträge verletzen will, muß ich Sie, Herr Minister, dringend bitten, auf meine Vorstellungen vom 22. September, vom 22. Oktober und vom heutigen Tage mir umgehend mitteilen zu wollen, ob Sie bereit sind, dahin zu wirken, daß unverzüglich ein den Verträgen entsprechender Zustand in dem Warenverkehr von Danzig nach Polen hergestellt wird.“

Die Pressestelle des Senats meldet hierzu ergänzend: Polnische Privatpersonen und polnische Beamte versuchen mit allen Mitteln, die polnischen Kaufleute von dem Bezuge Danziger Waren abzuhalten. Man geht sogar so weit, daß polnische Kaufleute, die Danziger Waren kaufen, als Mörder des polnischen Staates bezeichnet werden.

Auslandsschulden und Weltwirtschaftskonferenz

Der deutsche Vertreter im vorbereitenden Ausschuß.

Genf, 2. November.

Im vorbereitenden Finanzausschuß für die Londoner Weltwirtschaftskonferenz wurde am Dienstag nachmittag die Aussprache über die Wiederherstellung der Goldwährung abgebrochen und die Frage der Devisenkontrolle erörtert. Der deutsche Vertreter, Boede, wies auf die beson-

dere Lage der deutschen kurzfristigen Auslandsschuldung hin.

Die Haltung der deutschen Auslandsgläubiger habe die deutsche Regierung zur Einführung der Devisenbewirtschaftung gezwungen, jedoch handle es sich hierbei um eine Notmaßnahme, die durch stabile Maßnahmen ersetzt werden müsse. Eine Aufhebung der Devisenbewirtschaftung könne jedoch nur erfolgen, wenn die Ursachen für die Devisenkontrollen wegfallen und diese Ursachen nicht wieder eintreten. An die Stelle der kurzfristigen Auslandsschuldungen müsse ein Dauerzustand treten. Dies werde eine der großen Aufgaben der kommenden Weltwirtschaftskonferenz sein.

Nicht zugelassene Reichswahlvorschläge.

Der Reichswahlausschuß hat die Reichswahlvorschläge zur Reichstagswahl unter der Voraussetzung zugelassen, daß entsprechende Kreiswahlvorschläge zugelassen sind. Diese Voraussetzung ist für die Reichswahlvorschläge Nummer 22, „Freiheitsbewegung Schwarz-Weiß-Rot“ (Reichsbund der Baltikum, Oberschlesien, Grenzschutz und Freikorpskämpfer), Nr. 23 „Deutsche Kaiserpartei“ und Nr. 24 „Deutsche Präsidialpartei“ nicht erfüllt worden. Diese Reichswahlvorschläge wurden gestrichen.

Matrose vor dem Reichsgericht.

Unter der Anklage der Vorbereitung zum Hochverrat und der Meuterei wurde der frühere Matrosengefreite Kurt Spital dem Straßensatz des Reichsgerichts zur Aburteilung vorgeführt. Im Interesse der Staatsicherheit wurde sofort nach Beginn der Sitzung die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Die dem Angeklagten zur Last gelegten Vergehen haben sich im August 1930 auf hoher See zugegetragen und sollen, dem Vernehmen nach, mit kommunistischen Umtrieben innerhalb der Marine im Zusammenhang stehen.

Politischer Zusammenstoß in Hamburg.

Im Hamburger Stadtteil St. Georg kam es in der Nacht zwischen Angehörigen des Reichsbanners und Nationalsozialisten zu einem Zusammenstoß, in dessen Verlauf Schüsse fielen. Ein Angehöriger der NSDAP. erhielt einen Bauchschuß. Die Polizei nahm drei Personen fest.

Post sucht Geld für Arbeitsbeschaffungsprogramm.

Der schleppende Verlauf der Anleiheverhandlungen der Reichspost zur Finanzierung ihrer Beteiligung am Arbeitsbeschaffungsprogramm beweist, daß die Geldgeber im Augenblick, d. h. so kurz vor wichtigen Wahlen, sich zu Geldhergaben kaum entschließen können. Die Verhandlungen werden weitergeführt mit dem Ziel, eine Anleihe von maximal 60 Millionen Mark zu bekommen. In dieser Erwartung hat die Post, um an der Ankurbelungsaktion gebührend beteiligt zu sein, etwas über die Hälfte des 60-Millionen-Reichsmark-Projekts realisiert, d. h. für mehr als 30 Millionen Reichsmark Aufträge an Industrie und Handel in die Wege geleitet und herausgegeben.

Das sozialdemokratische Volksbegehren.

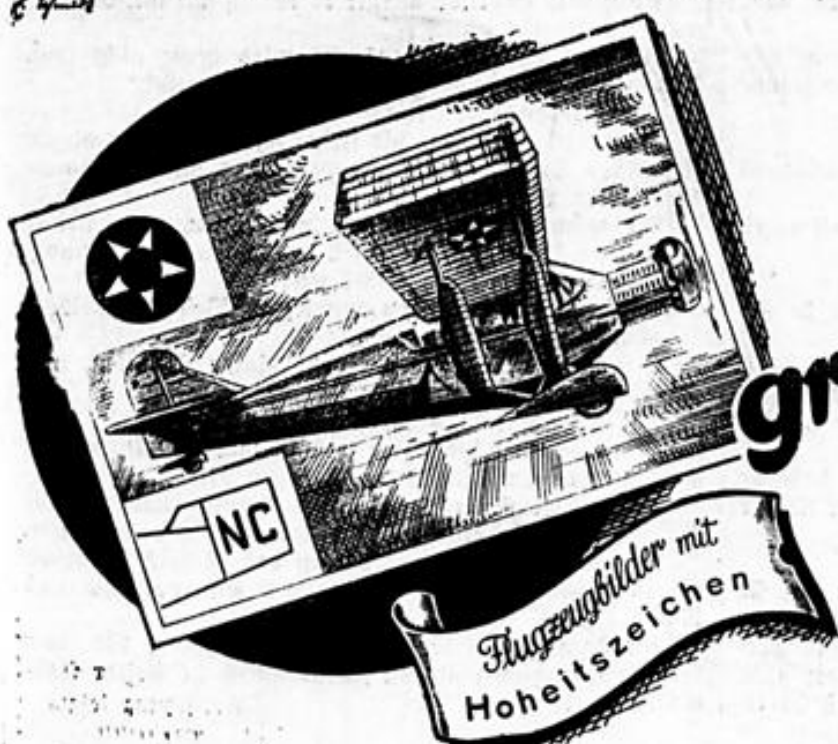
Der sozialdemokratische Parteivorstand hatte vor einigen Monaten ein Volksbegehren auf Aufhebung der sozialpolitischen Ermächtigung der Reichsnotverordnung beim Reichsinnenminister beantragt. Eine Entscheidung über die Zulassung ist noch nicht gefallen. Diese Verzögerung ist darauf zurückzuführen, daß dieses Volksbegehren eine Reihe von Rechtsfragen aufwirft. Nach den gesetzlichen Bestimmungen sind solche Volksbegehren unzulässig, die den Etat des Reiches berühren. Die Klärung dieser Frage ist bei dem sozialdemokratischen Volksbegehren besonders schwierig.

Thälmann spricht in Paris gegen Versailles.

In Paris fand anläßlich des 15. Jahrestages der russischen Revolution ein Massentreffen der kommunistischen Partei Frankreichs unter dem Vorsitz von Marcel Cachin statt, auf dem ganz überraschend der Führer der kommunistischen Partei Deutschlands, Ernst Thälmann, das Wort ergriff. Im Mittelpunkt seiner Ausführungen stand eine Kampfansage gegen das Versailler Diktat, die „gesteigerte imperialistische Kriegsgefahr und chauvinistische Heheweile in beiden Ländern“. Thälmann erklärte unter großer Zustimmung, das Versailler Diktat müsse fallen.

Blutiger Zwischenfall an der polnischen Grenze.

In der Nähe von Sorowitz (Oberschlesien) ereignete sich an der deutsch-polnischen Grenze ein noch unaufgeklärter Zwischenfall. Der Arbeiter Poganda aus Sorowitz hat sich auf polnischem Boden, etwa zehn Meter von der Grenze entfernt, mit einem Mädchen getroffen. Den beiden näherte sich ein polnischer Grenzbeamter, der auf Poganda einen Schuß abgegeben haben soll, obwohl Poganda auf den Anruf des Beamten stehen geblieben und die Hände gehoben haben soll. Poganda wurde so schwer verletzt, daß er bald nach dem Vorfall starb.



Wo man genießt,
greift man zur „Saba“

Sie werden immer wieder feststellen,
daß leidenschaftliche Raucher
„Saba ohne“ wählen,
weil ihre Qualität und Frische
jeden Kenner voll befriedigt.



Ich hole dich, Anne!

Ein Roman von Ehre,

Frauensehnsucht, von Liebe und Glück. Von Gert Rothberg.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

10. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Die Mene der Amerikanerin hatte sich nach und nach immer mehr aufgehellt. Jetzt lächelte Miß Harrison, nahm die Hand des Mädchens in die ihre:

„Ich glaube, jetzt verstehe ich alles. Ich lade Sie für heute abend zu einer Tasse Tee zu mir. Wir wohnen im 'Espanade'. Werden Sie kommen?“

„Ja! Wenn Sie die Güte haben, dann komme ich. Und ich danke Ihnen sehr, gnädige Frau, daß Sie mir verzeihen haben.“

Die Dame strich über den Blondkopf.

„Ich hatte Sie lieb gewonnen. Das soll sich nicht ändern. Also kommen Sie heute abend gegen acht Uhr zu mir!“

„Vielen Dank, Miß Harrison.“

Die Dame wandte sich interessiert den Toiletten zu, von denen ihr einige sehr gefielen. Sie wählte fünf teure Kleider und einen wundervollen Mantel für sich.

Madame Endlees kam wieder, um noch einmal festzustellen, daß die vornehme Kundin wirklich gut bedient wurde. Sie wurde rot vor Freude, als sie sah, wie gut Anne Ohlen ihre Sache wieder einmal gemacht hatte.

„Für diese Kraft würde man in Amerika ein märchenhaftes Gehalt zahlen, Madame Endlees“, sagte Miß Harrison liebenswürdig.

Madame Endlees zuckte zusammen. Wie unüberlegt von der Kundin! Nun mußte sie, Madame Endlees, natürlich in den sauren Apfel beißen und Anne eine hübsche Erhöhung des Gehalts zubilligen. Dabei war das junge Mädchen immer so bescheiden gewesen. Sie hatte nie daran gedacht, mit Erhöhung ihrer Gehaltsansprüche lässig zu fallen. Nun aber ging es nicht anders. Diese Amerikanerin hatte bestimmt nun in Fräulein Ohlen das Bewußtsein ihres Wertes erweckt. Also lieber gleich freiwillig etwas zulegen! Da kam sie unter Umständen immer noch billiger weg.

Madame Endlees lächelte sehr liebenswürdig.

„Gewiß, Miß Harrison! Ich weiß schon, daß ich an Fräulein Ohlen die beste Stütze habe, und ich hatte sowieso vor, ihr Gehalt vom nächsten Ersten an wesentlich zu erhöhen.“

Miß Harrison nickte energisch, lächelte aber dabei etwas hinterhältig, als sie sagte:

„Das ist sehr recht, liebe Madame Endlees. Nun, ich bin auch mit allem sehr zufrieden. Bitte, Fräulein Ohlen, suchen Sie sich jetzt in meinem Visein noch einen hübschen Pelzmantel aus. Oder besitzen Sie schon einen?“

Anne dachte an ihren dünnen Mantel und wußte nicht, was sie sagen sollte.

Bei der Madame Endlees aber überragte der Gedanke an ein weiteres Geschäft noch die grenzenlose Verwunderung über diesen Grobmut der vornehmen Kundin.

Sie winkte Anne heimlich.

Die aber stand noch immer da und blickte in Miß Harrison's Gesicht.

Diese sagte gütig:

„Wollen Sie mir nicht die Freude machen? Ich habe keine Tochter, und ich würde einem hübschen jungen Mädchen gern einmal eine Freude machen.“

Anne wußte, daß die Amerikanerin wohl in erster Linie daran dachte, daß ihr junger Gast am Abend anständig im Espanade-Hotel erschien. Vielleicht war es aber auch wirklich nur Herzengüte, die ihr eine Freude machen wollte.

Anne beugte sich über die Hände der Dame und küßte sie. Die spürte eine tiefe Rührung in sich, sagte aber:

„Bitte, also die Pelzmäntel!“

Bescheiden wollte Anne einen der billigsten Mäntel anprobieren. Doch Miß Harrison winkte ab.

„Nein — wir nehmen den echten Viberette dort! Der dürfte auch passen.“

Anne zog den Mantel an. Sie sah entzückt aus.

Miß Harrison lächelte.

„Ich habe es ja gleich gesagt, daß er paßt.“

Anne erschrak.

Der Mantel war sehr teuer. Das ging doch unmöglich.

Aber da sagte Miß Harrison schon freundlich:

„So, nun haben Sie wohl die Güte und machen mir die Rechnung fertig! Ich werde gleich zahlen.“

Madame Endlees schrieb die einzelnen Posten auf. Sonst tat sie so etwas nie. Aber in dem heutigen Falle war ja sowieso schon alles auf den Kopf gestellt. Es kam auf etwas mehr oder weniger nicht mehr an.

Anne stand da, den Mantel über dem Arm.

Miß Harrison verabschiedete sich freundlich von ihr. Dann ging sie, begleitet von der Inhaberin des Ateliers, zur Kasse. Dort zahlte sie, ohne mit einer Wimper zu zucken, den hohen Betrag.

Der Hausdiener stand dann mit den Kartons bereit. Draußen wartete der Mietwagen. Der Chauffeur verstaute die Einkäufe neben sich, und der Wagen fuhr davon.

Madame Endlees verneigte sich noch in der offenen breiten Glastür, als schon längst nichts mehr von der reichen Frau zu sehen war. Dann aber ging sie rasch hinein und zu Anne Ohlen.

„Aha, das war einmal ein ganz besonderer Glücksfall für Sie. Und ich erhöhe Ihnen außerdem Ihr Gehalt um fünfzig Mark monatlich.“

„Ich danke Ihnen sehr, Madame Endlees. Da kann ich Mutterchen etwas mehr abgeben.“

„Ja! Und nun werden Sie mein Geschäft doch nicht etwa verlassen?“

„Nein. Bestimmt nicht. Ich muß doch Geld verdienen, und außerdem ist mir meine Beschäftigung hier sehr lieb geworden.“

Schabel, dachte Madame Endlees. Schließlich wäre es gar nicht nötig gewesen, ihr zuzulegen. Na, jetzt ist die Sache einmal geschehen, und nun läßt sich nichts mehr rückgängig machen. Wollen wir es also ruhig bei der noblen Selte belassen. Schließlich weiß ich ja am besten, was für gute Geschäfte ich der Kleinen da schon seit langem verdanke.“

Anne durchzuckte ein Gedanke.

„Gnädige Frau, dürfte ich heute eine Stunde eher nach Hause gehen? Ich hole die versäumte Zeit natürlich morgen sofort nach.“

Ein Lächeln im Gesicht der alten Französin.

Aha, also die Kleine war doch auch eitel! Sie wollte sich heute gleich in dem neuen kostbaren Mantel zeigen. Nun, dagegen ließ sich nichts sagen, und es war ihr ja auch nicht zu verdenken. Das Mädchen war jung und hatte ein Recht auf frohe Stunden. Sie jedenfalls hatte volles Verständnis dafür.

Aber gewiß, Fräulein Anne, gehen Sie nur! Ich weiß ja, daß ich mich trotzdem auf Sie verlassen kann, wenn Sie vielleicht auch ein bißchen spät ins Bett kommen. Viel Vergnügen!“

„Danke vielmals, gnädige Frau!“

Anne nahm den Mantel mit hinüber. Mit neugierigen Fragen fielen sie über sie her, denn es war schon ins Atelier gedrungen, daß Anne Ohlen von einer sehr zufriedenen Kundin einen echten Pelzmantel geschenkt erhalten hatte.

Man erging sich in Vermutungen. Seltsamerweise mißgönnte man Anne dieses kostbare Geschenk nicht.

Aläre Hochauf meinte:

„Vielleicht ist ihr mal eine Tochter gestorben, die Ähnlichkeit mit Anne hatte. Nun hat sie vor Rührung das Geschenk gemacht. Anne kann lachen. An mir findet bestimmt niemand Gefallen. Unsere 'Alte' steckt mich ja auch vorfahrig in den Anprobiersalon. Der Pelzmantel würde mich auch nicht schöner machen, also trage ich meinen alten Tuchmantel weiter. Ich möchte dich bloß mal in dem Pelz sehen, Anne. Bleib mal an!“

Anne blickte ein bißchen ängstlich zur Tür.

Frieda Vorschner rief lachend:

„Unser Drachen ist gestiegen. Kaffee trinken! Drüber bei Eiler. Also zeige dich ruhig mal in der neuen Pracht!“

Anne tat es.

Ueberwältigt sagte Hilbe:

„Donnerwetter!“

Und ein anderes, schon etwas verlebt aussehendes Mädel setzte ein bißchen dreist hinzu:

„Wenn wir es nun nicht genau wüßten, wie du zu dem Mantel kommst, dann würden wir natürlich denken, dein reicher Schatz hat ihn dir gekauft.“

Anne wurde dunkelrot und legte den Pelz wieder ab. Aläre Hochauf aber sagte verweisend:

„Sei still, du! Anne ist nicht solch loserer Zeltig wie du.“

Da die Direktrice jetzt hereinkam, war das Gespräch beendet. Und am Abend ging Anne eher vom Geschäft weg. Sie fuhr auch gleich, um nicht unnütz Zeit zu verschwenden.

Zu Hause fuhren sie erschrocken zusammen, als sie so unerwartet zeltig heimkam.

„Wundert euch bitte nicht, Mutterchen und Marga! Aber eine Kundin hat mich für heute abend zu sich zum Tee eingeladen und — sie hat — mir auch diesen Mantel geschenkt.“

Anne deutete auf das Paket.

Die Mutter griff verwundert danach. Marga aber stand auf, lachte höhnisch.

„Nein, mein liebes Kind, den Mantel hast du ganz woanders her. Wenn alle dir deine Lügen glauben, ich glaube dir nicht!“

„Marga!“ schrie die Mutter auf.

Fast schwarz vor Erregung standen die dunkelblauen Augen in dem weißen Gesicht Annes.

„Wie kannst du so etwas behaupten? Wie kannst du es wagen, mich so niedrig zu verächtigen?“

Marga lachte wieder schril und mißdienend.

Dann nickte sie mit dem Kopfe, als bestätigte sie sich selbst eine unsagbar traurige Wahrheit.

„Du wirst nicht gehen. Du bleibst hier! Mutter, bleibst du denn nicht, daß sie auf die schiefe Ebene geraten ist? Sollen wir noch Schande an ihr erleben? War es mit der einen Nacht noch nicht genug?“

Die Mutter hatte das Paket fallen lassen, als habe sie sich verbrannt. Sie sah ihre beiden Töchter an, und tiefstes Weh sprach aus ihren Augen.

Da warf Anne den blonden Kopf zurück.

„Mutterchen, willst du das noch länger dulden, daß sie mich beleidigt? Ich habe den Mantel von Miß Harrison erhalten. Sie wohnt mit ihrem Manne im Espanade-Hotel, und ich gehe heute zu ihr. Ich will dich aber nicht im unklaren lassen. Mutterchen. Ach, kannte Miß Harrison

son seit jener Nacht, in der ich nicht hier war. Sie ist eine hochanständige Frau, und ihr Interesse für mich hängt mit etwas zusammen, über das ich eben mit euch nicht sprechen kann.“

Marga Ohlen ging hinaus.

Die Mutter nahm den Blondkopf ihrer Jüngsten in beide Hände.

„Aha, der Mann, der an jenem Abend in dein Leben getreten ist — hat er damit nichts zu tun?“

„Nein! Bestimmt nicht, Mutterchen! Er wird nicht da sein. Und wenn er da wäre, ginge ich nicht hin. Von ihm sprechen werden wir aber wahrscheinlich. Und — aus diesem Grunde bleibe ich am liebsten hier bei dir, liebes Mutterchen. Aber ich darf die Güte Miß Harrison's nicht damit lohnen, daß ich ihre freundliche Einladung einfach ignoriere. Meinst du nicht auch, Mutterchen?“

Da lächelte die Mutter ihre Jüngste.

Dann sagte sie:

„Marga ist so seltsam geworden. Sie wacht über dich, als müßte sie das und als seiest du in schwerer Gefahr.“

„Es ist gewiß lieb von ihr, Mutterchen, daß sie um mich besorgt ist; aber es darf doch schließlich nicht in Freileibverabbarung ausarten“, sagte Anne und entledigte sich ihres Mantels.

„Gewiß nicht, Anne“, sagte die Mutter zustimmend. „Und du bist doch immer mein liebes und vernünftiges Mädelchen gewesen?“

Anne fiel ihr um den Hals, schmiegte ihr welches Gesicht an das ihre und flüsterte:

„Mutterchen, ach, Mutterchen, wenn es doch wahr sein könnte! Wenn ich ihn doch vor aller Welt liebhaben dürfte!“

„Aha, etwas Verbotenes?“ fragte die Mutter entsetzt. Anne richtete sich auf, strich die Locken zurück.

„Wie töricht ich bin, Mutterchen! Aber jetzt werde ich immer nur ganz vernünftig sein. Ganz vernünftig. Und nun möchte ich gern eine Kleinigkeit essen. Würdest du so lieb sein und es mir zurechtmachen? Unterdessen mache ich mich frisch. Und dann öffnest du auch das Paket?“

„Ja, geh nur! Wenn du wiederkommst, ist alles fertig.“

Anne huschte ins Schlafzimmer. Sie machte Licht. Marga war nicht hier. Das war gut so. Wahrscheinlich sah sie drüben in der Küche, ging ihr aus dem Wege.

Marga's Benehmen tat Anne weh mehr weh, als sie der Mutter zeigen mochte. Aber jetzt hatte sie keine Zeit, über Marga nachzudenken. Wenn sie zur rechten Zeit im Espanade-Hotel sein wollte, dann mußte sie sich sowieso schon beeilen.

Nach einer halben Stunde kam sie in einem einfachen schwarzen Seidenkleidchen, das ihr aber mit dem breiten, weit in den Rücken hinunterhängenden Spachtelkragen und den hohen Armelmanschetten ganz entzückt stand, wieder in das Wohnzimmer, wo die Mutter indessen einen Imbiß auf dem sauber gedeckten Tisch für sie zurechtgemacht hatte. Eine Tasse Kaffee hatte sie auch — vergessen, denn Anne sollte ihn trinken, mit viel Milch, weil sie ein bißchen bleichsüchtig war, hatte der alte Doktor Betrick gemeint.

Die Mutter aber stand neben dem hohen, altmodischen Sessel, auf den sie den kostbaren Mantel ausgebreitet hatte, und ihre Hand strich immer wieder behutsam über das seidenweiche Fell. Und dabei dachte sie:

Wenn Anne doch nur immer ebene Wege ginge! — Wenn ich ihr doch immer vertrauen könnte.“

Jetzt tat sie es noch! Frau Ohlen war davon überzeugt.

Anne ah eine Kleinigkeit und trank. Ein Blick auf ihre kleine Armbanduhr:

„Jetzt muß ich aber gehen, Mutterchen.“

Anne schlüpfte in den kostbaren Mantel. Ein kleines Häkchen, das sie sich vor kurzem selbst angefertigt, drückte sie auf die blonden Locken.

Wie gut es zu dem Mantel paßte!

Der Mutter Blick umfaßte die junge Gestalt. Dann sagte sie:

„Du hast mir die Wahrheit gesagt, Anne. Ich glaube dir. Wenn es anders wäre, und ich müßte eines Tages erfahren —“

„Mutterchen!“

Anne hätte sich am liebsten wieder ausgekleidet, wäre hiergeblieben. Doch das ging nicht. Dann hätte sie wenigstens zeltig genug absagen müssen. Sie konnte ja auch ganz beruhigt gehen, da sie ja wußte, wer Miß Harrison war. Im anderen Falle hätten der seltsame Mantelkauf und die nachfolgende Einladung zu denken geben müssen. So aber?

Nein, Miß Harrison meinte es ehrlich mit ihr, darüber war kein Zweifel.

„Lebe wohl, Mutterchen! Es wird heute nicht spät. Vielleicht bin ich schon recht bald wieder zurück.“

„Viel Vergnügen, Anne!“

Anne lief leichtfüßig die kleine schmale Treppe hinab. Im ersten Stock war die Treppe breiter und mit einem dunkelroten Läufer belegt.

Die wichtige Haustür war noch offen, was Anne wunderte. Dann lief sie schnell den Gartentweg entlang. Wie warm der Pelzmantel war!

Und wie köstlich er sich anschlammte! Welch und selbstig! Anne freute sich nun doch.

Sie wartete an der Haltestelle einige Minuten, und endlich sah sie in dem gelben, sauberen Wagen.

Als sie vor dem großen, hellerleuchteten Hotel ausstieg, sah sie nicht die kleine verummte Gestalt, die sich ganz in die Bliedsträucher der Anlagen brückte.

Anne Ohlen stieg die breite Treppe empor. Der Portier hatte ihr einen Boy mitgegeben, der sie führte.

Und dann stand sie kurz darauf vor Miß Harrison, die in einem schwarzen Spitzenkleid sehr vornehm und hübsch aussah.

Die Dame streckte ihr beide Hände entgegen. War noch bedeutend herzlicher als an jenem Abend in Doktor Ansbücks Haus.

(Fortsetzung folgt.)